1928 eröffnet auf einem Hinterhof an der Elisenstraße eine Dampf-Wäscherei:

Wäscherei Kuntze – eine Lindener Erfolgsgeschichte

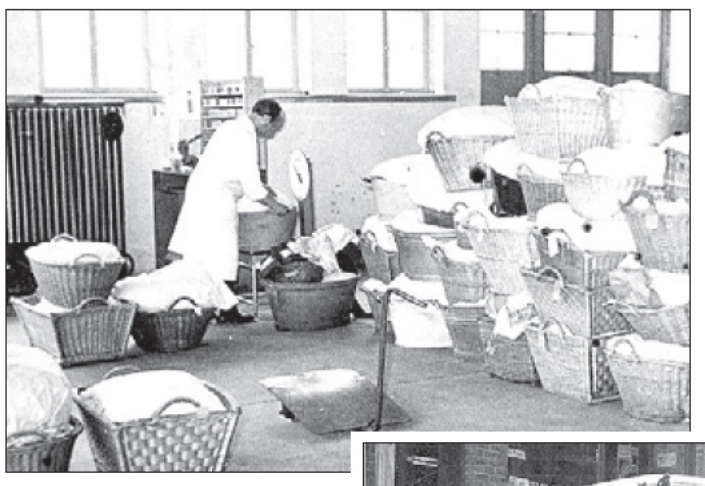
Von Torsten Bachmann

Linden um das Jahr 1910. In der Arbeiter- und Industriestadt war das Leben hart. Während viele Männer ihren 11-Stunden Arbeitstag in einer der Fabriken ableisteten, verdienten die Frauen mit einem (niedrig bezahlten) Vollzeitjob noch Geld hinzu, um die große Familie ernähren zu können. Am Wochenende stand für die meisten Frauen ebenfalls schwere Arbeit an: Die Wäsche musste gewaschen werden – mit den Händen und einem Waschbrett. Eine Zeitzeugin erzählt darüber in der Dokumentation „Wir aus der Kochstraße“ des Freizeitheims Linden: „Die Wäsche wurde sehr lange getragen und musste deshalb entsprechend behandelt werden. Auf dem Hof stand das Waschhaus mit zwei großen Waschkesseln. Die Wäsche wurde zunächst eingeweicht, am nächsten Morgen über dem Waschbrett gerieben und der erste Schmutz mit Sodawasser ausgerieben. Danach wurde der Schmutz rausgekocht, die Wäsche nochmals gewaschen und schließlich mit „Sil“ klargekocht und gespült. Während des Kochens musste die Wäsche noch mit dem „Pümpel“ (Wäschestampfer) bearbeitet werden.“

Strahlend: eine Gruppe Wäscherinnen. Nach der Anlieferung der Wäsche wurde diese zunächst sortiert. Mit einem Tempo-Dreiradwagen wurde die Wäsche ausgeliefe t.

Anfangs hatten Wäschereien keinen guten Ruf

Einige gewerbliche Wäschereien boten hier Abhilfe: Mit ihren Trommelwaschmaschinen konnte einfacher und schneller gewaschen werden. Allerdings hatten diese Wäschereien keinen allzu guten Ruf. Es hieß, sie machen die Wäsche kaputt. Das lag einerseits an den ersten Trommelwaschmaschinen, die noch nicht ausgereift waren. Und andererseits am Bedienpersonal, das mit den neuartigen Maschinen nicht richtig umgehen konnte. So kam es vor, dass Wäsche, die nicht richtig sauber aus der Trommel kam, nochmals mit dem „Wundermittel“ Chlorkalk in die Maschine gesteckt wurde. Die Verbindung aus heißer Waschlauge, Chlorkalk und dem Kupfer der Trommel ruinierte die Wäsche.
Besser und schonender als die Konkurrenz sollte die Wäscherei sein, die Friedrich Kuntze 1928 im Hinterhof der Elisenstraße 8 eröffnete. Sein Vater, Kolonialwarenhändler und seit 1905 Bürger der Stadt Linden, hatte ihm dort den ehemaligen Kohlenschuppen zur Verfügung gestellt. Dieser wurde abgerissen und durch ein neues Gebäude ersetzt. Die erste Betriebsausstattung bestand aus mehreren modernen Waschmaschinen, einer Schleuder und einer dampfbeheizten Mangel. Eine Besonderheit war die eingesetzte Weichwasseranlage: In völlig enthärtetem weichen Wasser wurde nun die Wäsche gewaschen, nur mit reiner Seife und etwas Soda. Um sich vom schonenden Umgang mit ihrer Wäsche zu überzeugen, durfte die kritische Hausfrau ihre Wäschestücke in einen Einweichbottich legen und die Waschzusätze selbst aussuchen. Danach wurde der Bottich abgeschlossen und der Schlüssel der Hausfrau ausgehändigt, die ihn mit nach Hause nahm. Am nächsten Tag durfte sie wiederkommen und zuschauen, wie pfleglich die Wäsche weiterbehandelt wurde.



In dem dichtbebauten Gebiet um die Elisenstraße sprach sich die neue preisgünstige Wäscherei schnell herum. Und so fanden immer mehr Kundinnen den Weg zu Friedrich Kuntze und seiner Frau Gertrud. Auch der schwere Winter von 1928 auf 1929 brachte weitere Kundschaft, denn nun waren viele Waschküchen eingefroren. Um die Aufträge abzuarbeiten, musste schon mal bis tief in die Nacht hinein gearbeitet werden - mittlerweile mit einigen Angestellten, die alle aus dem Bekanntenkreis der Elisenstraße stammten. Vor allem die Naßwäsche war gefragt, denn dadurch konnte die mühevolle Arbeit des Waschens erspart werden. Trocknen und Plätten machten die Frauen meist selbst zuhause. Als es Anfragen gab, ob man Schmutzwäsche auch abholen und später gesäubert zurückbringen könnte, kam Kuntze auch diesem Wunsch nach. Anfangs mit einem Handwagen, dann mit einem Tempo-Dreiradwagen. Später, als das Geschäft blühte, wurde der erste Opel angeschafft.

Alliierte sind die ersten Kunden nach dem Krieg

1935 heiratete Hans Burgheim in die Familie Kuntze ein und betrieb zusammen mit seiner Frau Else in der Podbielskistraße eine Annahmestelle für Wäsche und eine Heißmangel. Gewaschen und gestärkt wurde weiterhin in der Elisenstraße, gebügelt und geplättet in der Königsworther Straße. Während des Krieges arbeitete die Wäscherei weiter, da Friedrich Kuntze infolge eines Augenleidens nicht in den Kriegsdienst eingezogen worden war. Auch als eine Luftmine in der Elisenstraße einschlug, die einige Nachbarhäuser zerstörte und das Wäschereidach eindrückte, konnte der Betrieb fortgesetzt werden, denn Dampfkessel und Waschmaschinen funktionierten noch. Das Kriegsende erlebte Familie Kuntze im Ferienhaus am Steinhuder Meer. Von dort kamen auch die ersten neuen Kunden: amerikanische und britische Soldaten. Deren Uniformen transportierte Friedrich Kuntze nach Linden, um sie dort zu waschen. Die nasse Wäsche wurde dann mit nach Steinhude genommen, um dort von Hausfrauen getrocknet und gebügelt zu werden. Im November 1946 schlossen sich Hans Burgheim und Friedrich Kuntze zur „Kuntze & Burgheim Dampfwäscherei oHG“ zusammen. Und dann kam ein Dritter ins Spiel: Erich Sulzmann, Vertreter für Waschmittel. Mit Friedrich Kuntze hatte Sulzmann schon jahrelang zusammengearbeitet. Nun hatte er eine Idee: Mehrere Waschmaschinen sollten im Ring zusammengeschlossen werden. So könnte die warme Waschlauge und das noch unverbrauchte Waschmittel aus einer Maschine in die nächste fließen und für weitere Waschprozesse genutzt werden. Nach Sulzmanns Entwurf bauten die Betriebsschlosser von Kuntze&Burgheim den einzigartigen Waschapparat. Als die Maschine in Betrieb genommen wurde, war der Erfolg überwältigend. Nur noch ein Drittel der bisherigen Wärme und des Wassers wurden gebraucht, Waschmitteleinsatz und Arbeitsaufwand verringerten sich deutlich. Dank dieser revolutionären „Gegenstromtechnik“ konnte den Kunden ein sehr günstiger Preis angeboten werden.

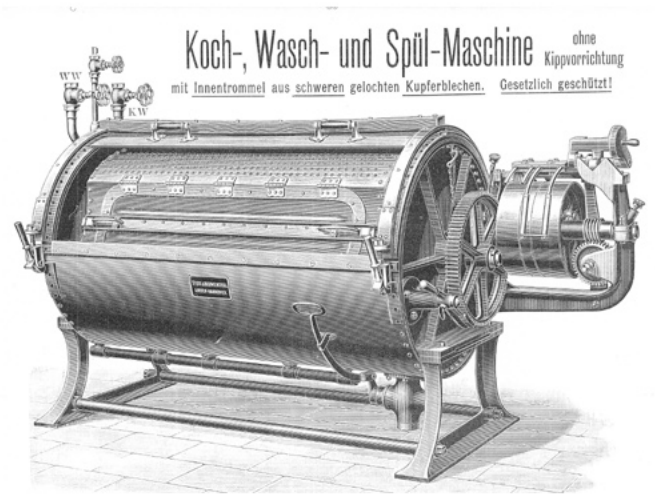
1950 wird die Wäscherei um einen Neubau erweitert

In der Elisenstraße 8 stapelten sich nun immer größere Wäscheberge. So entschloss man sich zu einem Neubau auf dem nebenliegenden Eckgrundstück, der 1950 eingeweiht wurde. Schon nach wenigen Jahren reichte auch dieses Gebäude nicht mehr aus, eine weitere Produktionshalle entstand in der Vahrenwalder Straße. Inzwischen hatte Kuntze & Burgheim im gesamten Stadtgebiet Annahmestellen und Schnellreinigungen eingerichtet. Die Kundinnen brachten ihre Wäsche nach wie vor in Weidenkörben, Zinkwannen oder anderen abenteuerlichen Behältnissen. Das erschwerte Handhabung und Auslieferung erheblich. Die Einführung von Wäschetüten löste dieses Problem. In den 1960er Jahren entwickelte sich Kuntze & Burgheim zeitweise zur größten Wäscherei Europas, bevor neue Konkurrenz aufkam: Durch die Haushaltswaschmaschine konnte Wäsche bequem zuhause gewaschen werden. So schrumpfte das Hauptgeschäft immer weiter. Kuntze & Burgheim orientierten sich nun an einer in den USA erfolgreichen Geschäftsidee. Mit Schmutzfangmatten und Mietberufskleidung bauten sie einen neuen Kundenkreis auf und gründeten 1971 mit 5 weiteren Firmen die DBL (Deutsche Berufskleider Leasing). Vom hart umkämpften Geschäft der Schnell- und Chemischreinigungen trennte man sich 1980, alle Filialen übernahm Stichweh. Das bedeutete den endgültigen Abschied von den Räumlichkeiten in der Elisenstraße. Heute residiert Kuntze & Burgheim in der Vahrenwalder Straße, eine weitere Betriebsstätte gibt es seit 1995 bei Magdeburg. tb

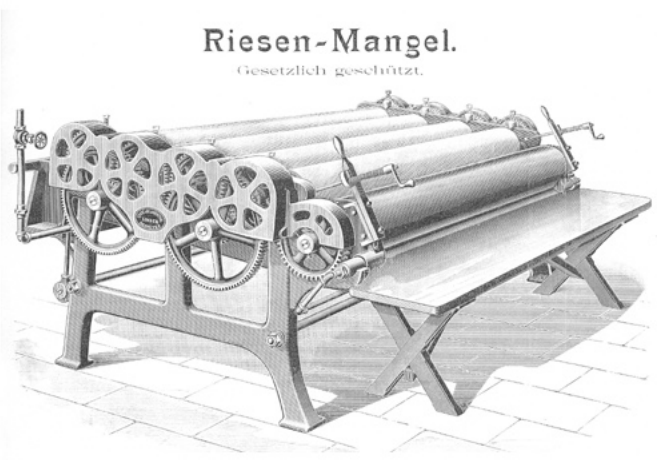
Archiv Bernd Sperlich

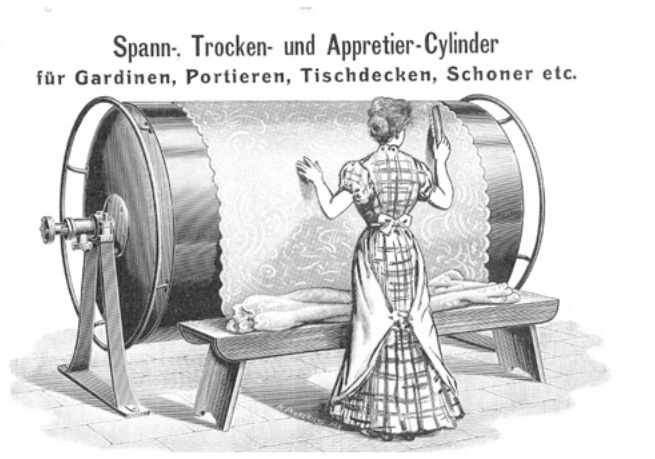
Stute & Blumenthal: Eine Fabrik für Wäscherei-Maschinen in Linden

Dampfwäschereien benötigten spezielle Maschinen, um Wäsche kochen, waschen, spülen, schleudern und mangeln zu können. Einen großen Hersteller für diese Maschinen gab es in Linden: Stute & Blumenthal, Fabrik für Wäscherei-Maschinen. Nicht nur Dampfwäschereien gehörten zum Kundenstamm von Stute & Blumenthal, sondern auch Institutionen und Gewerbe, wo viel Schmutzwäsche anfiel: Krankenhäuser, Strafanstalten, Hotels und Garnisons-Waschanstalten.
Die Verkaufskataloge der Lindener Fabrik druckte man in sechs Sprachen, da die Produkte in vielen Ländern nachgefragt waren, u.a. in Holland, Belgien, Frankreich, Schweden, Finnland, Russland und sogar in Südafrika.



Zwei Produkte aus dem Verkaufskatalog von Stute & Blumenthal (im Jahr 1903): oben eine dampfbeheizte Waschmaschine, deren Trommel bis zu 100 kg Trockenwäsche fasste.
Unten eine Dampfmangel, in der geschleuderte Wäsche gebügelt und gleichzeitig getrocknet wurde.





Von innen dampfbeheizterZylinder der Firma Stute & Blumenthal. Zylinderlänge 2m, Zylinderumfang 4m. Gewicht: ca. 230 kg.

Werbung der Fabrik Stute & Blumenthal, um 1900.
Gidal-Bildarchiv